

Rhönrad rollte erstmals im Niederfeld

Von unserem Mitarbeiter
Rolf Sperber

Ende dieser Woche kommen in London Sportler aus aller Welt zusammen, um bei den Olympischen Spielen ihre Kräfte zu messen. Die Vertreter einer Disziplin dürfen allerdings nicht dabei sein: die Rhönradturner. Dennoch wird der Sport mit den mannshohen Rädern immer populärer. Was viele nicht wissen: Ein Ludwigshafener hat das Rhönrad erfunden. Otto Feick (1890-1959) hat das Sportgerät um 1920 entwickelt und ließ es sich am 8. November 1925 patentieren.

Das Rhönrad ist ein Turngerät mit beachtlichen Ausmaßen: Je nach Größe des Turners variiert sein Durchmesser zwischen 130 und 245 Zentimetern, sein Gewicht liegt zwischen 40 und 60 Kilogramm. Ein Rhönrad besteht aus zwei Reifen, die mit sechs Sprossen miteinander verbunden sind. An der Innenseite besitzt es Griffe, an denen der Turner das Rad bewegt, entweder in einer Geradeaus- oder in einer Spiralbewegung. Echte Könner beherrschen sogar den Sprung.

Zerquetschte Finger am Anfang

Der Erfinder Otto Feick muss viel Wagemut besessen haben, denn sein erstes derartiges Rad war eher primitiv: „Als Schuljunge ließ ich zwei von mir miteinander verbundene Radreifen, die ich mir aus der Dorfschmiede meines Großvaters holte, einen kleinen Hang herunterrollen, stellte mich dann in dieses

wackelige Vehikel hinein, band die Füße mit Schnur fest, hielt mich dabei an dem Reifen, welcher mir beim Rollen die Finger quetschte.“ So beschrieb er seine ersten Versuche.

Idee reifte im Gefängnis

Die fanden damals im westpfälzischen Reichenbach-Steegen statt. An die Erfindung eines Rades als Sportgerät dachte er damals noch nicht, das kam erst nach und nach um 1920 herum. Da war Feick Gründungsvorsitzender des sozialistischen Lebensreformbundes „Verein für Volksgesundheit“ in Ludwigshafen, dem Vorläufer des heutigen VSK Germania 1919 Niederfeld. Zwischen 1920 und 1922 bastelte er in der „Siedlung“, wie das Niederfeld noch heute heißt, an seinem Rad.

Die Weiterentwicklung seiner kühnen Idee aus Schulbubentagen betrieb er im Gefängnis. Denn Feick war ein unruhiger Geist, engagierte sich in Ludwigshafen als Arbeiterführer und war Mitglied des Eisenbahnverbandes, einem Vorläufer der Gewerkschaft. Der französischen Besatzungsmacht missfielen seine Aktivitäten und 1921 wurde Feick zusammen mit anderen Arbeitervertretern verhaftet. Da brach ein Sturm los. Am folgenden Tag demonstrierten über 20 000 Ludwigshafener gegen die Verhaftung der kleinen Gruppe.

Feick wurde zwar dennoch zu Haft verurteilt, kam aber bald wieder aus dem Gefängnis des französischen Militärs in Mainz frei. Dort muss in ihm der Plan für das Sport-



Aus einer Idee aus Schulbubentagen wurde ein Sportgerät, das viele bewegt: Otto Feick im von ihm erfundenen Rhönrad.

BILD: PRIVATARCHIV HÄSSEL (HF)

gerät gereift sein, denn er führte nach der Entlassung erstmals ein Rhönrad im Niederfeld vor. Doch das Rad hieß damals noch nicht so, das kam erst drei Jahre später. 1923 wurde Feick von den Franzosen ausgewiesen und siedelte in die Heimat seiner Frau Pauline nach Schönau an der Brend in der bayerischen Rhön um.

Dort gründete er eine Metallwerkstatt und konstruierte sein Rad, das am 8. November 1925 patentiert und ab 1926 Rhönrad genannt wurde. 1936 wurde es bei den Olympischen Spielen in Berlin vorgeführt, war allerdings keine olympische Dis-

ziplin. Das ist es auch heute noch nicht. Dennoch rollt das Rhönrad voran: Immer mehr Sportvereine nehmen es ins Programm auf und seit 1995 gibt es sogar einen internationalen Rhönrad-Turnverband. Seitdem werden auch Weltmeisterschaften ausgerichtet.

Feick sollte diesen Siegeszug aber nicht mehr erleben. Er starb 1959 verarmt im Alter von 69 Jahren in der Rhön. Doch er ist nicht vergessen: An seinem Geburtshaus, der ehemaligen Dorfschmiede in Reichenbach-Steegen, ließ der VSK Germania 1919 Niederfeld im vergangenen Jahr eine Tafel zur Erinnerung anbringen.